

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 79.

Freitag den 5. October 1821.

Die treffliche Antwort.

Kaminiec Podolski (Camenetum Podoliæ) die Hauptstadt von der Wojwodschafft Podolien, an dem Flusse Smotritsch, war zu einer Zeit die größte Festung in Polen. Das Schloß; das aber jetzt schon in seinen Ruinen liegt, stand auf einem hohen Felsen und war von der Natur ausserordentlich stark befestigt. Diese für unüberwindlich gehaltene Bergfestung belagerte nun im Jahr 1621 der türkische Kaiser Os man II. Ungeachtet dieser, mit einem Kriegsheer von 300,000 Mann, an die sich noch 100,000 Krieger angeschlossen, die der Chan der Tatarn, als Bundesgenosse der Türken, angeführt hat, vor derselben gelagert war: so vermochte er doch nicht, die polnische Besatzung weder zur Übergabe des behaupteten Ortes noch zum Weichen zu bringen. Als nun Os man deutlich gesehen hatte, daß er mit seinen Waffen nichts auszurichten vermag, so begann er auf verschiedene Mittel zu denken, wie er den Endzweck seiner Kriegsexpedition durch Hilfe einer List erreichen könnte. Allein während er sich mit seinen Gedanken gequält hat, begegnete ihm einer von den gefangenen polnischen Soldaten, diesen redete er fol-

endermaßen an: „Sag mir doch, wer hat euer Bergschloß so sehr befestigt, daß es mir Trotz aller meiner Gewalt und Anstrengung nicht gelingen kann, dasselbe zu überwältigen und über den Haufen zu werfen.“ — Der polnische Krieger war gleich mit einer und dieß nicht unpassenden Antwort fertig; er entgegnete auf die Frage ganz laconisch: „Gott der Allmächtige im Himmel.“ Da man stuzte ob der trefflichen Erwiederung und sagte ganz gleichgültig: „ei nun, so mag das unbezwingbare Schloß auch der Allmächtige Gott im Himmel erobern.“ Er befehligte hierauf sogleich seine Armee zum Rückmarsch und dachte nimmermehr an die Eroberung der erwähnten Bergfestung; sie blieb sammt der Stadt von der türkischen Grausamkeit verschont. Doch kam sie — um mit wenigen ihrer fernern Schicksale zu erwähnen — in der Folgezeit in die Gewalt der Osmanen und zwar im Jahr 1672 unter dem Sultan Mohammed IV. nachdem sie auch die Kosaken 1651 vergeblich bestürmt und belagert hatten. Allein während der Regierung des Sultans Mustafa II. erhielten sie die Polen Kraft des Karlowitzer Friedensschlusses im Jahr 1699 wieder zurück.

J. Melzer.

Die Goldbergwerke und das Goldwaschen in Südafrika 2c.

Südafrikas Reichthum an Gold ist bekannt genug; es übertrifft hieran alle andere Länder der Erde, und würde noch ungleich mehr im Handel liefern, wenn man es künstlich gewänne. Der englische Reisende Mungo Park, wel-

Her Gelegenheit hatte, die Goldgruben zu Schrondo in
 Begleitung einer Negerin zu sehen, sagt über seinen Besuch
 derselben Folgendes: Wir gingen ungefähr eine halbe Meile
 westwärts von der Stadt, wo wir auf ein Wiesenfeld ge-
 gen 4 bis 5 Acker groß kamen, in welchem mehrere Brun-
 nenähnliche Löcher gegraben waren. Die meisten waren
 ungefähr zehn bis zwölf Fuß tief; gegen die Mitte des
 Wiesenfelds waren die Löcher am tiefsten, und nach den
 Seiten zu flacher. Es waren ihrer ungefähr dreißig, au-
 ßer vielen alten, welche eingefallen waren. Nahe an der
 Mündung dieser Gruben waren wieder mehrere andere
 flache Gruben, mit Thon bekleidet und voll Regenwasser;
 zwischen den Goldgruben und diesen Waschgruben lagen
 mehrere Haufen sandigen Kieses. Auf einem jeden dieser
 Haufen lag ein Stein; von diesen waren einige weiß,
 andere roth, andere schwarz u. s. w. Diese dienen um das
 Eigenthum der Menschen zu unterscheiden. Ich konnte an
 diesem Sande nichts Eigenthümliches gewahr werden; ei-
 nige kieselartige Steine, von der Größe eines Tauben-
 Eies, Stücken weißen und röthlichen Quarzes, Eisenstein,
 schwarze Erde, und ein leicht zerreiblicher gelber Stein,
 welcher sich zwischen den Fingern in Stückchen zerkrümelte,
 waren die Hauptbestandtheile, welche ich unterscheiden
 konnte. Außer den obigen war noch eine große Menge
 Sand und eine gelbe Erde darin.

Die Frau nahm mit einer Hand ungefähr ein halb
 Pfund Kies von dem Haufen, der, wie ich glaube, ihr ge-
 hörte, that ihn in eine große Kalabasse und schöpfte mit
 einer kleinern etwas Wasser dazu; diese beiden Kalabassen
 sind Alles was zum Goldwaschen nöthig ist. Das Wasser

reichte eben hin den Sand ungefähr einen Zoll hoch zu bedecken. Dann zerrieb sie den Sand und vermischte ihn mit dem Wasser, was sie jedoch nicht durch Umrühren bewerkstelligte, sondern indem sie die Hände gegen sich anzog. Dann warf sie alle großen Steine heraus, sah aber immer nach, damit sie nicht etwas Gold mit wegwerfen möchte. Als dies geschehen war, gab sie dem Sand und Wasser eine drehende Bewegung, so daß ein Theil von beiden über den Rand der Kalabasse herausflog, Während sie dies mit der rechten Hand that, warf sie mit der linken bei jeder Umdrehung eine Portion Sand und Wasser heraus. Dann that sie wieder etwas frisches Wasser hinzu, und weil es jetzt viel weniger Sand war, so hielt sie die Kalabasse in schiefer Richtung und ließ den Sand langsam in einer Linie herumlaufen, während sie dieselbe immerfort behend nach einer andern Richtung bewegte. Ich bemerkte nun etwas von einer schwarzen Materie darin, ungefähr wie Schießpulver, wovon sie mir sagte, es sei Goldogyd; und ehe sie mit der Kalabasse noch eine Viertelswendung gemacht hatte, zeigte sie auf einen gelben Fleck und rief: *Sa nu affilli*, siehe da Gold! Als ich aufmerksam hinsah, bemerkte ich etwas reines Gold und nahm es heraus. Es würde ungefähr einen *Gran* gewogen haben. Die ganze Wäsche, von da an, wo sie den Sand in die Kalabasse that, bis dahin wo sie mir das Gold zeigte, dauerte kaum zwei Minuten. Ich verlangte nun, daß sie eine größere Portion nehmen möchte. Sie that nun, so viel ich schätzen konnte, ungefähr zwei Pfund Sand hinein; und nachdem sie ihn auf dieselbe Art und fast in gleicher Zeit gewaschen hatte, fanden sich nicht weniger als drei und zwanzig

zig Goldtheilchen, von denen einige sehr klein waren. In beiden Fällen bemerkte ich, daß die Menge von Samira oder Goldoxyd, wenigstens vierzimal größer war, als das gefundene Gold. Sie versicherte mich, daß sie zuweilen Stücken Gold fänden, so groß wie ihre Faust. Ich konnte nicht ausfindig machen, wie viel Gold in einem Jahr hier gewaschen wird; aber ich glaube, daß die Quantität beträchtlich ist, obgleich sie nur zu Anfang und Ende der Regenzeit Gold waschen. Gold wird hier, so wie auf unserm ganzen Wege nach Minkalli's verkauft: sechs Tili Kissi (eine Art Bohnen, die Frucht eines großen Baumes) machen Eine Minkalli: sechs Tili Kissi wiegen genau Eine Drachme und Einen Skrupel. In Kaarta gebrauchte man eine kleine Bohne, Namen Dschabitissi, von denen vier und zwanzig auf einen Minkalli gehen; ein Dschabitissi wiegt genau vier Gran. In Kassan machen zwölf kleine Tamarindenkern einen Minkalli, welches wie ich glaube, der schwerste Minkalli in diesem Theile von Afrika ist. Wird Gold für Bernstein gekauft, so erhält man allemal für eine Perle von Nr. 4. einen Tili Kissi: es kann aber vortheilhafter für Perlen oder Scharlach, und noch besser für Schießpulver, eingekauft werden.

Bei den nahe gelegenen Dündikid sind ebenfalls Goldgruben, wo das Gold auf gleiche Weise gewonnen wird. Die Gruben haben ungefähr zwei Fuß im Durchmesser und sind zwölf Fuß tief, und auf den Seiten mit Einschnitten versehen, welche als Leiter dienen. Es sind hier gegen 20 Gruben. An dem Ufer des Flusses, wo man wäscht, konnte Mungo Park eine ungefähr 10 Fuß dicke Lage von Erde

und großen Steinen unterscheiden, unter welchem 2 Fuß dick eisenhaltiger Kiesel, von der Größe eines Taubeneies, mit gelbem rostfarbigem Sand und Erde liegt. Unter diesen kommt eine Lage von zähen weißen Thon. In dem rostfarbigen Sand wird das Gold gefunden.

Später hatte Mungo Park auch Gelegenheit das Schmelzen und Bearbeiten des Goldes zu sehen, indem einer der Reisegesellschafter sich aus dem gekauften Golde einen großen Ring machen ließ. Der Schmied machte von gemeinem rothen Thon einen Schmelztiegel und trocknete ihn an der Sonne: hierin that er das Gold, ohne irgend einen Fluß oder andere Beimischung; dann legte er Holzlohlen darunter und darüber, und bließ das Feuer mit dem hier gewöhnlichen doppelten Blasebalge an; welches bald eine solche Hitze hervorbrachte, daß das Gold in Fluß kam. Er machte dann eine kleine Furche in die Erde, in welche er das geschmolzene Gold schüttete: als es kalt war, nahm er es heraus, machte es wieder heiß und hämmerte es in kurzer Zeit zu einem viereckigten Stabe. Dann erhitzte er es wieder, und drehte es mittelst zweier Zangen zu einer Art von Schraube, trieb die Enden noch etwas aus und bog sie so zusammen, daß das Ganze einen kostbaren Ring bildete.

Geschwisterliebe.

Ein Gasthof brannte. Die wirbelnden Flammen
 Vermehrte des Sturmwind's Übermacht.
 Sie rasteten nicht, und hellten die Nacht.
 Schon stürzte das Dachgebälke zusammen.

Da begann im Gedräng' ein Mädchen zu schrei'n,
 „Mein Guido schläft in verschloss'ner Kammer.
 „Ach Gott! Wer rettet mein Bruderlein?“
 Und mit den Gefahren wuchs ihr Jammer;
 Doch Niemand wollte der Retter seyn.
 Da flog die Liebende weit und weiter,
 Vom Volke bewundert, hinauf die Leiter
 Mit: „Gott, der Allmächtige, helfe mir!“
 Durch Blut und Dampf und die lodernde Pforte
 Hinein, du schlummernder Knabe, zu dir,
 Und Augenblicks mit dem frommen Worte:
 „Gott, der Allmächtige, helfe mir!“
 Versengten Gewands, aus dem Flammengrab,
 Die köstliche Beut' im Arme hinab.
 Sie stammelte: Dank' dem allmächtigen Horte!
 Dem Vater in Noth unendlichen Dank!
 Sie küßte zärtlich den Bruder, und sank
 Ohnmächtig hin. Die beschämte Menge
 Trug sie mit Lob, im Triumphgepränge,
 Zur Pfarre, wo schleunige Hilfe sich fand.
 Nun dankte sie Gottes waltender Hand,
 Ward mild beschenkt für die künftige Wohnung,
 Und von der Gemeinde, zur schönsten Belohnung,
 Hinfort der „Guidos-Engel“ genannt.

S a u g.

Der Mensch im Spiegel.

Wer bist du, Form, die mir entgegen schimmert,
 Die still und klar vor meinen Blicken schwebt?

Bist du mein Ich? und wirst auch du zertrümmern,
Du Himmelskraft, die in mir denkt und lebt.

Wird das Gemüth, das in mir wohnt und waltet,
Das heiß und stark die ganze Welt umschlingt,
Die Phantasie, die glühend sich entfaltet,
Und Seeligkeit auf ihren Flügeln trinkt,

Mit dir begraben, räthselhafte Hülle?
So war ich bloß Erscheinung in dem Raum?
So bleibt mir nichts mehr? nicht der ernste Wille?
So war das Daseyn nur ein schwerer Traum?

Doch wie das Bild, das mir das Glas entrückte,
Auch ohne dieß lebendig in mir lebt,
Weil ich mich schon getreu in ihm erblickte
Und treu es noch vor meinen Sinnen schwebt;

So wird der Mensch, der einst in tiefen Gründen
Sich in die Quell der Liebe hat getaucht,
Das Urbild seiner Seele wieder finden,
Das heil'ge Wesen, das ihn angehaucht.

Serenus auf seine eitle Kantippe.

Mein fleiß'ges Weib gehört in's Bienenhaus,
Denn es geht nur auf Blumen aus;
Dieß Lob muß ich ihm sprechen,
Es pflegt auch noch zu stechen.

Ueber die Thürschwelle eines Bucherers.

Dies ist ein Gnaden- ja ein Wunderhaus:
Beschwert geht man hinein, und leicht heraus.
